

**Festgottesdienst „1000 Jahre Johannis-Kirche“ am 09.06.2019
(Pfingstsonntag) in Kassel-Wolfsanger.**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen.

Predigttext: **Johannes 14,15-17.23-26**

15 Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten.

*16 Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern
Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit:*

*17 den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie
sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch
und wird in euch sein.*

*23 Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird
ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm
nehmen.*

*24 Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Und das Wort,
das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das des Vaters, der mich ge-
sandt hat.*

*25 Das habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen
bin.*

*26 Aber der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in
meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern,
was ich euch gesagt habe.*

Kann es ein schöneres Fest für die 1000-Jahr-Feier der Johannis-Kirche geben als Pfingsten, liebe Schwestern und Brüder? An Pfingsten fing damals in Jerusalem alles an: klein, aber voller Begeisterung und starker Ausstrahlung. Das war vor rund zwei Jahrtausenden. Und ein Jahrtausend später war der christliche Glaube längst schon in unserer Region heimisch. Wie sich bis dahin das Christentum ausgebreitet hatte, ist

schlicht und ergreifend beeindruckend. 1019 wird zum ersten Mal die Kirche St. Johannis Baptistae urkundlich erwähnt. Denn in jenem Jahr schenkte Kaiser Heinrich II. Wolfsanger dem Kloster Kaufungen. Wir können also vermuten, dass die damalige Kirche sogar noch älter war. Aber entscheidend ist, dass wir seit immerhin tausend Jahren von einer Kirche in Wolfsanger wissen und dass seither immer an diesem Ort Gottesdienste im Namen des dreieinigen Gottes gefeiert wurden. Gewiss: Es ist nicht alles so geblieben, wie es einst war. Wie sollte es auch! Die Johannis-Kirche ist ja nicht mehr die, die damals ihre Erwähnung fand. Im Gegenteil! Oftmals wurde sie seither zerstört. Erst der neue Bau der Kirche aus dem Jahr 1725 schien eine gewisse Dauerhaftigkeit zu versprechen, hätten wir als Deutsche nicht vor bald achtzig Jahren den verheerenden Zweiten Weltkrieg angezettelt, in dessen Folge am 3. Oktober 1943 auch diese Kirche – wie so viele in Kassel – in Schutt und Asche gelegt wurde. Es dauerte bis 1954, dass die Gemeinde die wiedererrichtete Kirche einweihen konnte. So kennen wir sie, und wir sind dankbar, dass sie seither in einer Friedenszeit den Menschen hier in Wolfsanger Raum zur Begegnung mit Gott bietet.

Aber nicht nur äußerlich, auch innerlich hat die Geschichte ihre Spuren hinterlassen. Der größte Einschnitt war vermutlich die Reformation: Seit bald einem halben Jahrtausend wird in diesem Gotteshaus der Gottesdienst in der Gestalt des evangelischen Glaubens und der evangelischen Liturgie gefeiert. Zugleich aber ist die Kirche ein Ort der Begegnung für Christen unterschiedlicher Konfessionen geworden. Die Zeiten der scharfen Abgrenzungen zueinander sind, Gott sei Dank, vorbei.

An Pfingsten, an das Fest des Heiligen Geistes, erinnerte viele Jahre lang das große Altarbild der Künstlerin Paula Jordan: Alle Apostel hatten Flammen über ihren Häuptern. Leider sind die inzwischen bei den Renovierungsarbeiten verschwunden, so dass das gesamte Bild jetzt abgedeckt ist. Über Geschmack in der Kunst lässt sich bekanntlich streiten.

Aus meiner Sicht wäre es allerdings angemessen, das ursprüngliche Bild bei aller Befremdlichkeit wieder herzustellen – als Ausdruck christlicher Kunst der Nachkriegszeit.

Auch dieser kleine Seitenblick zeigt uns: Es hat sich viel geändert. Und wir haben uns ebenfalls verändert: in unserer Art und Weise zu glauben und dem Glauben Ausdruck zu verleihen. Da mag man sich fragen: Was hat der Johannes-Kirche im vergangenen Jahrtausend eigentlich Bestand verliehen? Was ist durch all die Wechselfälle der Geschichte hindurch unverändert geblieben?

Eine Antwort darauf gibt uns Jesus selbst. In den Abschiedsreden an seine Jüngerinnen und Jüngern im Johannesevangelium spricht er davon, dass es nach seinem Tod, nach Ostern und Himmelfahrt anders werden wird. Er ist nicht mehr sichtbar gegenwärtig bei denen, die ihm nachfolgten. Sie müssen auf eigenen Beinen stehen. Aber auch wenn Jesus nicht mehr als irdischer Mensch da ist, hat er sie keineswegs verlassen, sondern verspricht, bei ihnen zu bleiben: auf eine andere Weise als bisher, aber vielleicht sogar noch spürbarer als vorher. Er will ihnen seinen Heiligen Geist schicken, der sie befähigt, mit dem Abschied umgehen zu lernen, und der sie stärkt, sein Werk weiterzuführen.

Wir können uns die Veränderungen, denen sich die Jüngerinnen und Jünger ausgesetzt sahen, nicht tiefgreifend genug vorstellen. Sie hätten spätestens nach Himmelfahrt sagen können: „Aus und vorbei! Es hat sich nicht gelohnt, auf Jesus als den Messias zu setzen.“ Aber das Gegenteil tritt ein: Aus verschüchterten, tief irritierten Menschen werden an Pfingsten mutige Zeugen des Evangeliums von Jesus Christus. Aus eigener Kraft hätten sie das nie geschafft, weil unsere menschliche Vernunft uns einredet: Wie kann man so etwas nur glauben und sich felsenfest darauf verlassen, dass Jesus lebendig mitten unter uns gegenwärtig ist? Nein, da brauchte es eine Kraft, die höher und größer ist als unser eigenes Be-

greifen – eine Kraft, die einem erkennen hilft, was es mit Jesus auf sich hat, und die einen mutig in die Zukunft aufbrechen lässt.

Jesus verheißt den Seinen den Geist des Trostes. Abschiede tun weh. Um Trost ist uns da oft bange. Aber der Geist des Trostes ist zugleich der Geist der Wahrheit. Unter seiner Leitung erschließt sich der Sinn der Sendung Jesu in diese Welt, unter seiner Leitung beginnt die Geschichte einer weltweiten, für alle Menschen offenen Kirche. Klein fängt es an, aber etwas Großes ist daraus geworden. Und das eben nicht, weil es die ersten Jüngerinnen und Jünger so wollten, sondern weil sie nicht anders konnten! Sie wurden vom Heiligen Geist bewegt! Dadurch erst gewannen sie Attraktivität: Sie machten mit der Liebe zu Gott und den Menschen ernst und bildeten eine Gemeinschaft, in der die Solidarität großgeschrieben wurde. Es war der Heilige Geist, der ihre Verzagttheit in Freude und ihre Freude in Bewegung verwandelte. Der Blick ging nicht zurück, sondern nach vorne.

So ist es bis heute geblieben, liebe Schwestern und Brüder. Wenn wir nur zurückschauen in scheinbar bessere Zeiten, drohen wir zu erlahmen und zu erstarren. Bei uns im Jahr 2019 – zweitausend Jahre nach Pfingsten und tausend Jahre nach der ersten Erwähnung der Johannis-Kirche – scheint sich das umgekehrt zu haben: nicht mehr von klein nach groß, sondern von groß nach klein. Ja, es stimmt: Wir werden derzeit weniger – und nicht mehr. Aber es ist immer noch und weiterhin derselbe heilige Geist, der wirkt, wo er will. Und weil diese Zusage Jesu unverbrüchlich gilt, ist es falsch, nur in der Vergangenheit hängen zu bleiben und darüber den Anschluss an die Zukunft unserer Kirche zu verpassen. Rein menschlich gesehen spricht nichts dafür, den allmählichen Rückgang der Zahlen, aber auch der Bedeutung des Glaubens im öffentlichen Leben umkehren zu können. Wir stehen mit dem, was wir bezeugen und für unser Leben als Wahrheit erfahren haben, in Konkurrenz zu vielen anderen Lebensdeutungen. Der Glaube ist nicht jedermanns Ding! Aber anders

war es damals, beim ersten Pfingsten, doch auch nicht. Es gab viele unterschiedliche Formen von Religiosität. Auf das Christentum hat – menschlich gesehen – niemand unbedingt gewartet. Die Kirche entstand eben nicht aus sich selbst als weiteres religiöses „Angebot“, schon gar nicht aufgrund von strategischen Planungen, sondern aus der Vollmacht des Heiligen Geistes, den die Menschen in sich spürten und in sich wirken ließen.

Genau darum geht es heute ebenso: um die Bitte, dass uns dieser befreiende, belebende, begeisternde Geist geschenkt wird. Wir werden dann die alten Verhältnisse einer mehrheitlich christlich geprägten Gesellschaft nicht wieder herstellen, aber wir werden neue Wege finden, das Evangelium von Jesus Christus als dem Heil der Welt so zu bezeugen, dass es glaubhaft ist und als Orientierung für das eigene Leben erfahren wird. Ich bin davon überzeugt, dass wir mit unserer Botschaft auch in Zukunft etwas zu sagen, auf das andere Menschen warten. Denn es gibt so viel Unruhe, so viel Hass und so viel Lieblosigkeit, dass wir gar nicht anders können, als die Liebe Jesu Christi, die alle Menschen umfasst, in Worten und hilfreichen Taten zu bezeugen. Pfingsten war damals. Aber Pfingsten ist auch jetzt! Der Heilige Geist hat tausend Jahre lang in Wolfsburg gewirkt und Menschen zum Glauben bewegt. Er wird es weiterhin tun und sich in der Johannis-Kirche seine Gemeinde sammeln – eine Gemeinde, die Ausstrahlung hat und zu der wir gerne hinzugehören. Es ist ein- und derselbe Geist, der uns leitet. Ihm vertrauen wir dieses Gotteshaus an. In ihm hat es Bestand und Zukunft! Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

ekkw.de-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die ekkw.de-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen- Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv